

## Politische Homogenität oder Heterogenität der Leserschaft von Qualitätszeitungen?

Eine Sekundäranalyse der Media-Analyse-Daten 2005

### Einleitung

Bereits vor etwa 20 Jahren konstatierte Donsbach (1989), dass es mit dem zunehmenden Informationsfluss in modernen Gesellschaften immer relevanter wird, die Kriterien, nach welchen Individuen die Inhalte der verfügbaren Informationen auswählen, zu untersuchen. Dies gilt in einer von Digitalisierung geprägten Medienlandschaft (Glötz 2000; Bucher 2001) sicherlich verstärkt: So konnte Knobloch-Westerwick (2007) auf Basis von Nutzungsdaten eines Onlinemagazins ermitteln, dass dessen Leser 10 Prozent mehr Zeit mit einstellungskonsistenten als mit einstellungsinkonsistenten Informationen verbringen.

In dieser Untersuchung wird auf Basis der Media-Analyse-Daten von 2005 überprüft, ob in Zeiten stetig rückläufiger Nutzungskennziffern gerade bei der Intensivleserschaft von Tageszeitungen (siehe etwa Kolo und Meyer-Lucht 2007) die Parteipräferenz noch zur Erklärung einstellungsbedingter Leser-Blatt-Bindungen taugt.

### Theorie

Wie bereits der Anthropologe Arnold Gehlen feststellte, ist der Mensch ein „Mängelwesen“ (Gehlen 1978: 33): Da es ihm in organischer Hinsicht an einigem wie Waffen, Schutzmitteln und Instinkten fehlt, muss (und kann) er sich seine Umwelt mittels Lernfähigkeit und Intelligenz erst so umformen, dass sie seinen Gegebenheiten entspricht. Vor allem die Informationsverarbeitungstheorie konnte jedoch herausarbeiten, dass auch das kognitive Prozesse eindeutigen Beschränkungen unterworfen sind.<sup>1</sup> Diese Tatsache hat in verschiedenen konsistenztheoretischen Ansätzen zu der Annahme geführt, dass das Individuum das Verhältnis seiner Einstellungen zu den Inputs, die aus seiner Umwelt auf es einströmen, möglichst widerspruchsfrei halten wird.

Den konsistenztheoretischen „Klassiker“ bildet die *Balancetheorie* von Fritz Heider (1967 [1946]). Heider geht davon aus, dass in triadischen Beziehungen zwischen Personen und Objekten bei drei möglichen Ausprägungen *positiv* (+), *negativ* (-) und *neutral* (0) Einstellungen genau dann zu einer balancierten kognitiven Struktur führen, „if all three relations are positive in all respects, or two are negative and one positive“ (Heider 1967: 41). Alle anderen Zustände sind unbalanciert; und unbalancierte Zustände sind mit psychischen Kosten verbunden, die Individuen zu vermeiden bestrebt sind. Die Balance-Theorie Heiders wurde einige Jahre später von Leon Festinger (1957) zur *Dissonanztheorie* erweitert, die als der empirisch am häufigsten getestete

Ansatz unter den Konsistenztheorien gilt.

Während Freedman und Sears (1965) in ihrem Überblick über die bis 1965 publizierten empirischen konsistenztheoretisch fundierten Studien einen eher widersprüchlichen Forschungsstand aufzeigen, argumentiert Mills (1968), die von Freedman und Sears (1965) z.T. gefundene Präferenz für nicht-unterstützende Informationen könne zum Teil auf „additional factors“, also unberücksichtigte Drittvariablen zurückgeführt werden. Frey (1981) führt den Faktor Selbstsicherheit als eine potentiell erklärende Drittvariable ein: So konnte bereits Canon (1964) belegen, dass bei Personen mit niedrigerer Selbstsicherheit ein stärkerer Wunsch nach konsonanten Informationen besteht.

### **Hypothesen**

Nach der Balance-Theorie wären es somit die individuellen Einstellungen, die für die Selektion eines bestimmten Objektes, hier Leitmedium, maßgeblich sind.<sup>ii</sup> Wyer (2004) vermag zu zeigen, dass Menschen gezielt solche Informationsquellen nutzen, bei denen sie erwarten, dass die Informationen, die sie erhalten werden, ihren schon vorhandenen Informationen nicht widersprechen – was darauf zurückzuführen ist, dass sie andere Informationen ohnehin nicht als wahr anerkennen würden (Rosenberg & Abelson 1960; Downs 1968: 238). Der Grund dafür liegt in dem bestandsbedrohenden Charakter, welche den eigenen Einstellungen widersprechende Informationen mit sich bringen. Beispielhaft bedeutet dies etwa: Eine Person, die als Parteipräferenz „CDU“ angibt, würde häufiger zur *FAZ* als zur *Süddeutschen* tendieren, da die eher linksliberale Berichterstattung letztgenannter Zeitung aufgrund der darin enthaltenen nicht-unterstützenden Informationen auf Dauer zu einer kognitiv unbalancierten Struktur bei der betreffenden Person führen müsste (Abb. 1). Dieser in den wenigen dazu vorhandenen empirischen Studien durchweg dokumentierter Zusammenhang (McLeod et al. 1965; Butler & Stokes 1969; Donsbach 1991) führt zu folgender Hypothese:

*Konsonanzhypothese: Personen, die eine eher rechts (bzw. eine eher links) gerichtete Partei präferieren, werden auch häufiger ein eher rechts (bzw. eher links) argumentierende Zeitung nutzen als umgekehrt.<sup>iii</sup>*

In einem zweiten Schritt wird untersucht, welche Variablen das mutmaßlich konsonante Selektionsverhalten durchbrechen, sprich zu einer dissonanten Zeitungslektüre führen. Hier könnte zum einen mit Canon (1964) und Frey (1981) auf die Drittvariable Selbstsicherheit verwiesen werden. Die (ebenfalls dissonanztheoretisch begründete) Ethnozentrismusforschung führt an, dass die Erklärungskraft von geringer Selbstsicherheit z.T. auf geringe Bildung

zurückzuführen sei (Mäs 2004, Rippl 2002). Mit Bourdieu (1987) und Schulze (2005) kann zudem davon ausgegangen werden, dass geringe Selbstsicherheit v.a. bei Individuen mit niedrigem kulturellen Kapital bzw. Liebhabern von Kultur des "Trivialschemas" vorzufinden ist. Dies legt die Hypothese nahe:

***Informationsverarbeitungshypothese (IVH): Je höher der formale Bildungsabschluss (bzw. das kulturelle Kapital), desto wahrscheinlicher ist die dissonante Nutzung von Qualitätszeitungen.***

Umgekehrt ist jedoch auch eine Beziehung denkbar, in der Bildung – und mglw. auch kulturelles Kapital – entgegen der IVH *konsonanzfördernd* wirken: Nach Brock und Balloun (1967) führt höheres „Commitment“ für bestimmte Themen zu einer stärkeren Vermeidung dissonanter Informationen. Der *Involvierungshypothese* (Ohr/Quandt/Dülmer 2005: 442) zufolge sind es gerade die kognitiv Mobilisierten (d.h. Personen mit hoher formaler Bildung und hohem politischen Interesse; vgl. Dalton 1984: 267), die eine stärkere Parteibindung entwickeln<sup>iv</sup> – was bedeuten würde, dass bei ihnen die Wertbindung an eine bestimmte Partei stärker ist, somit ein höheres *Commitment* vorliegt. Daraus könnte wiederum gefolgert werden, dass gerade Personen mit höherer Bildung (und mglw. auch mit höherem kulturellen Kapital) in stärkerem Maße dissonant lesen werden:

***Wertbindungshypothese (WBH): Je höher der formale Bildungsabschluss (bzw. das kulturelle Kapital), desto wahrscheinlicher ist die konsonante Nutzung von Qualitätszeitungen.***

### **Untersuchungsgegenstand, Daten und Operationalisierung**

Untersuchungsgegenstand sind die Wilkes (1999) Leitmediumsbegriff folgend definierten Qualitätszeitungen *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ), *Süddeutsche Zeitung* (SZ), *Frankfurter Rundschau* (FR), *tageszeitung* (taz) und *Welt*. Datenbasis bildet die Printmedien-Tranche der Media Analyse (MA) 2005, in der seit 1954 deutschlandweit neben Daten zur Mediennutzung auch regelmäßig Informationen über die Ausübung nicht bzw. nicht genuin medialer Tätigkeiten wie Konsum- und Freizeitpräferenzen sowie zur Soziodemographie der Befragten erhoben werden.

Aufgrund des laxen Abfragemodells, das auch ein flüchtiges "Durchblättern" von Printmedien als Nutzung versteht, wurde analog zur MA-Terminologie des Weitesten Leserkreises ein *Engerer Leserkreis* (ELK) definiert, der nur die jeweilige Intensivleserschaft der Qualitätszeitungen umfasst.<sup>vi</sup> Ebenfalls Wilke (1999) folgend werden ELK-Leser von SZ, FR und taz als links, ELK-Leser von FAZ und Welt als rechts lesend eingeordnet. Neben dem Hauptprädiktor Parteipräferenz, die zuvor auf Basis des in den ALLBUS Daten abgefragten politischen Interesses

dichotomisiert wurde, wurden das Bildungsniveau, das an Formen hochkulturellen Freizeitverhaltens operationalisierte kulturelle Kapital, die Konfessionszugehörigkeit, die regionale Herkunft der Befragten, die Gemeindegröße sowie Geschlecht und Alter kontrolliert.vii

### **Ergebnisse**

Wie Tabelle 1 ausweist, befinden sich nur 3,5% der Befragten im wie oben angegeben definierten Engeren Leserkreis. *Darunter* lesen 63,7% der Befragten mit einer linken Parteipräferenz eine linke und nur 36,3% eine rechte Qualitätszeitung. Umgekehrt lesen 57,1% der befragten Personen mit einer rechten Parteipräferenz rechts und nur ein Anteil von 42,9% links. Berechnet man für diese Verteilung die *odds ratios*, so lässt sich festhalten, dass Personen mit einer linken Parteipräferenz rund 2,3fach so häufig linke Qualitätszeitungen nutzen wie rechte – was natürlich umgekehrt für Personen mit einer rechten Parteipräferenz gilt. Die bivariaten Ergebnisse sprechen somit für die Konsonanzhypothese.

Abbildungen 2 und 3 stellen die die Anteile von Personen mit konsonantem und dissonantem Leseverhalten in Abhängigkeit ihrer formalen Bildung sowie ihres kulturellen Kapitals dar. Es wird deutlich, dass im Einklang mit der WBH und gegen die IVH der Anteil konsonanter Zeitungsläser mit zunehmender Bildung bzw. zunehmendem kulturellen Kapital ebenfalls tendenziell zunimmt. Eingeschränkt gilt dieser Befund allerdings für Personen mit linker Parteipräferenz und sehr hohem kulturellen Kapital, die wieder dissonanter lesen als jene mit mittlerem kulturellen Kapital.

Als multivariater Analyseteil wurden zwei logistische Regressionen gerechnet. Die Zielvariable in Tabelle 2 ist die Nutzung einer rechten (Ereignis=1) vs. einer linken Qualitätszeitung (=0). Die Ergebnisse zeigen nicht nur, dass der Konsonanzeffekt auch unter Kontrolle einer Vielzahl von Kovariaten signifikant bleibt, sondern auch, dass die *Effektstärke* zunimmt, wenn soziodemographische Kompositionseffekte herausgerechnet sind: Die Chance, eine zur eigenen Parteipräferenz konsonante Qualitätszeitung zu lesen, ist damit 1,7 Mal höher, als dissonant zu lesen. Deutlich wird allerdings auch, dass die Parteipräferenz allein nur 6% der Varianz der Entscheidung für eine linke bzw. rechte Qualitätszeitung erklären kann (Nagelkerke's  $R^2$ ), während dieser Wert unter Kontrolle von regionalen Bedingungen (Gemeindegröße und Region) auf 42% ansteigt. Obwohl der Konsonanzeffekt statistisch signifikant ist, scheinen regionale Faktoren bei der Zeitungsselektion somit weitaus wichtiger zu sein als die Parteipräferenz.

Die Zielvariable in Tabelle 3 ist explizit dissonante Zeitungslektüre, d.h. Nutzung einer rechten Qualitätszeitung bei einer linken Parteipräferenz und umgekehrt (Ereignis=1), gemessen an

konsonanter Zeitungslektüre (=0), wobei die Ergebnisse nach Parteipräferenz getrennt ausgewiesen sind. Bei Leitmediennutzern mit einer linken Parteipräferenz kann ein negativer Effekt der Bildungskategorie Fachhochschul- bzw. Hochschulreife auf das Dissonanzverhalten verzeichnet werden: Personen mit diesen Bildungsabschlüssen lesen demnach etwa 4,5fach seltener dissonant als Personen, die höchstens einen Hauptschulabschluss besitzen. Bei Leitmediennutzern mit einer rechten Parteipräferenz besteht zwar kein Bildungseffekt, jedoch lesen hier Personen mit hohem bis sehr hohem kulturellen Kapital 4,2- bis 4,8fach seltener dissonant als Personen mit sehr niedrigem kulturellen Kapital. Auch wenn damit in beiden Parteigruppen jeweils nur einer der beiden in IVH bzw. WBH abgeleiteten Prädiktoren signifikante Effekte zeitigt, sprechen diese, wie schon die bivariaten Ergebnisse, eher für die WBH und gegen die IVH.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sowohl die Konsonanzhypothese als auch die Wertbindungs-Hypothese bestätigt werden konnten: Die Parteipräferenz ist nicht nur ein signifikanter Faktor für die Selektion von Qualitätszeitungen, ihre Erklärungskraft nimmer auch mit zunehmendem Bildungsniveau (linke Parteipräferenz) bzw. zunehmendem kulturellen Kapital (rechte Parteipräferenz) zu. Die Ergebnisse zeigten allerdings auch, dass jene Konsonanzeffekte im Vergleich zu regional bedingten Bindungseffekten eher gering sind.

## Literatur

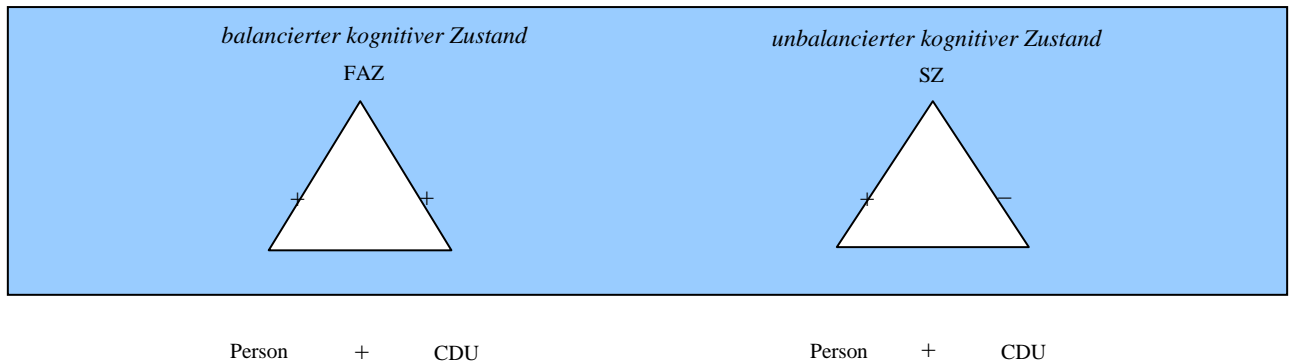
- Bonfadelli, Heinz 1999: Medienwirkungsforschung. Bd. I: Grundlagen und Perspektiven. Konstanz: UVK Medien.
- Bourdieu, Pierre, 1987: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Brock, T.C. und Balloun, J.L., 1967: Behavioral receptivity to dissonant information. In: Journal of Personality and Social Psychology, Vol. 6, S. 413-428.
- Bucher, Hans-Jürgen (Hrsg.), 2001: Die Zeitung zwischen Print und Digitalisierung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Butler, David E. und Stokes, Donald E., 1969: Political Change in Britain. New York: St. Martin's Press.
- Canon, Lance K., 1964: Self-confidence and selective exposure to information. In: Festinger, Leon (Hrsg.): Conflict, decision and dissonance. Stanford: Stanford University Press, S. 83-95.
- Dalton, R. J., 1984: Cognitive mobilization and partisan dealignment in advanced industrial democracies. In: The Journal of Politics 46/1, S. 264-284.
- Donsbach, Wolfgang, 1989: Selektive Zuwendung zu Medieninhalten. Einflußfaktoren auf die Auswahlentscheidungen der Rezipienten. In: Kaase, Max und Schulz, Winfried (Hrsg.): Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, S. 392-405.
- Donsbach, Wolfgang, 1991: Medienwirkung trotz Selektion. Einflussfaktoren auf die Zuwendung zu Zeitungsinhalten. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag.
- Downs, Anthony 1968 [1957]: Ökonomische Theorie der Demokratie. Tübingen: Mohr und Siebeck.
- Dörenbach 1982: Bounded Rationality. Problemlösung bei kognitiven Beschränkungen des Individuums und Komplexität der Umwelt. Frankfurt/M.: Lang.
- Erikson, Robert S., Luttbeg, Norman R. und Tedin, Kent L., 1988: American Public Opinion. New York: Macmillan.
- Festinger, Leon, 1957: A Theory of Cognitive Dissonance. Evanston, Ill.: Row, Peterson.
- Freedman, Jonathan L. und Sears, David O., 1965: Selective Exposure. In: Berkowitz, Leonard: Advances in Experimental Social Psychology, Vol. 2, S. 57-97. New York/London: Academic Press.
- Frey, Dieter, 1981: Informationssuche und Informationsbewertung bei Entscheidungen. Bern u.a.: Verlag Hans Huber.
- Gehlen, Arnold, 1978: Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt. Wiesbaden: Athenaion.
- Glötz, Peter, 2000: Von analog nach digital. Unsere Gesellschaft auf dem Weg zur digitalen Kultur. Frauenfeld: Huber.
- Heider, Fritz, 1967: Attitudes and Cognitive Organisation. In: Fishbein, Martin: Readings in Attitude Theory and Measurement. New York, London, Sidney: John Wiley and Sons Inc., S. 39-41.
- Knobloch-Westerwick, Silke, 2007: Kognitive Dissonanz „Revisited“. Selektive Zuwendung zu einstellungskonsistenten und -inkonsistenten politischen Informationen. In: Publizistik, Jg.

52, Heft 1, S. 51–62.

- Kolo, Castulus und Meyer-Lucht, Robin, 2007: Erosion der Intensivleserschaft. Eine Zeitreihenanalyse zum Konkurrenzverhältnis von Tageszeitungen und Nachrichtensites. In: *Medien und Kommunikation* 55, Jg. 4, S. 513-533.
- Mannheim, Karl, 1964: Das konservative Denken. Soziologische Beiträge zum Werden des politisch-historischen Denkens in Deutschland. In: Ders: *Wissenssoziologie* (hrsg. von Heinz Maus und Friedrich Fürstenberg). Neuwied am Rhein; Berlin: Luchterhand, S. 408-508.
- McClosky, Herbert und Zaller, John, 1984: *The American Ethos: Public Attitudes toward Capitalism and Democracy*. Cambridge, M.A: Harvard University.
- McLeod, J.M., Wakeman, W., Hurt, W. und Payne, H., 1965: Political Conflict and Communication Behavior in the 1964 Presidential Campaign. Paper presented to the conference of the Association for Education in Journalism. Syracuse.
- Mills, Judson, 1968: Interest in Supporting and Discrepant Information. In: Abelson, Robert P. et al. (Hrsg.): *Theories of Cognitive Consistency*, a.a.O., S. 771-776.
- Muller, Jerry, 2001: Conservatism: Historical Aspects. In: *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences*, hrsg. von Neil J. Smelser und Paul B. Baltes. Amsterdam: Elsevier, S. 2624-2628.
- Robertson, David, 1976: Surrogates for Party Identification in the Rational Choice Framework. In: Budge, Ian; Crewe, Ivor und Farlie, Dennis: *Party Identification and Beyond. Representations of Voting and Party Competition*. London: John Wiley & Sons, S. 365-381.
- Rosenberg, Milton J. und Robert P. Abelson, 1960: An Analysis of Cognitive Balancing. In: Rosenberg, Milton J.; Carl I. Hovland; William J. McGuire; Robert P. Abelson und Jack W. Brehm (Hrsg.): *Attitude organization and change - an analysis of consistency among attitude components*. New Haven: Yale University Press, S. 112-163.
- Shively, W. Phillips, 1979: The Development of Party Identification among Adults: Exploration of a Functional Model. In: *American Political Science Review*, Jg. 73, S. 1039-1054.
- Schmitt, Karl, 1989: *Konfession und Wahlverhalten in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin: Duncker u. Humblot.
- Schulze, Gerhard, 2005: *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt / New York: Campus.
- Tajfel, Henri; Billig, Michael G.; Bundy, R.P und Claude Flament, 1971: Social categorization and intergroup behavior. In: *European Journal of Social Psychology* 1/2, S. 149-178.
- Weber, Max, 1980 [1922]: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Tübingen: Mohr.
- Wilke, Jürgen, 1999: Leitmedien und Zielgruppenorgane. In: Ders. (Hrsg.): *Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau, S. 302-329.
- Wyer, Natalie A., 2004: Not All Stereotypic Biases Are Created Equal: Evidence for a Stereotype-Disconforming Bias. In: *Personality And Social Psychology Bulletin* 30/6, S. 706-720.

**Abbildungen und Tabellen**

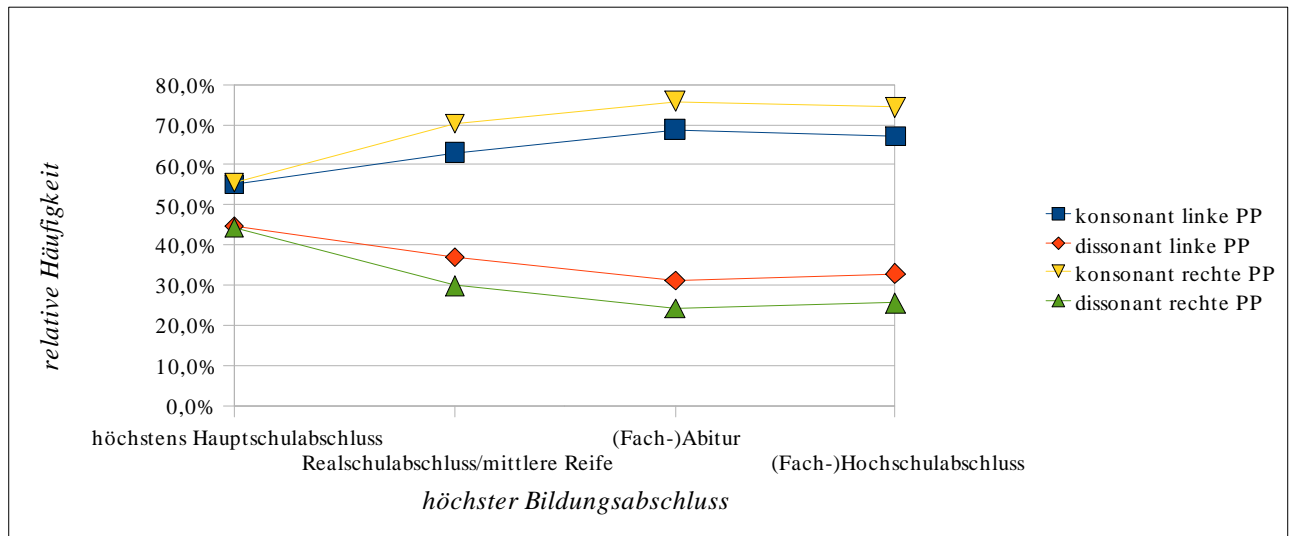
*Die Übertragung des Balance-Modell von Heider (1967) auf die Selektion von Zeitungen.*



**Tabelle 1:** Nutzung von linken und rechten Leitmedien in Abhängigkeit der dichotomisierten Parteipräferenz

			Parteipräferenz dichotomisiert		Gesamt
			links	rechts	
<b>Einfachleser</b>	<i>Linksleser</i>	n	323	301	624
		% Partei	63,7%	42,9%	51,6%
	<i>Rechtsleser</i>	n	184	401	585
		% Partei	36,3%	57,1%	48,4%
<b>Gesamt-ELK</b>		n	507	702	1209
		% Partei	100,0%	100,0%	100,0%
<b>Gesamt</b>		n	-	-	34356
		% Gesamt-ELK / Gesamt	-	-	3,5

**Konsonante und dissonante Leitmediennutzung nach Bildungsabschlüssen**



**Konsonante und dissonante Leitmedienlektüre in Abhängigkeit des kulturellen Kapitals**

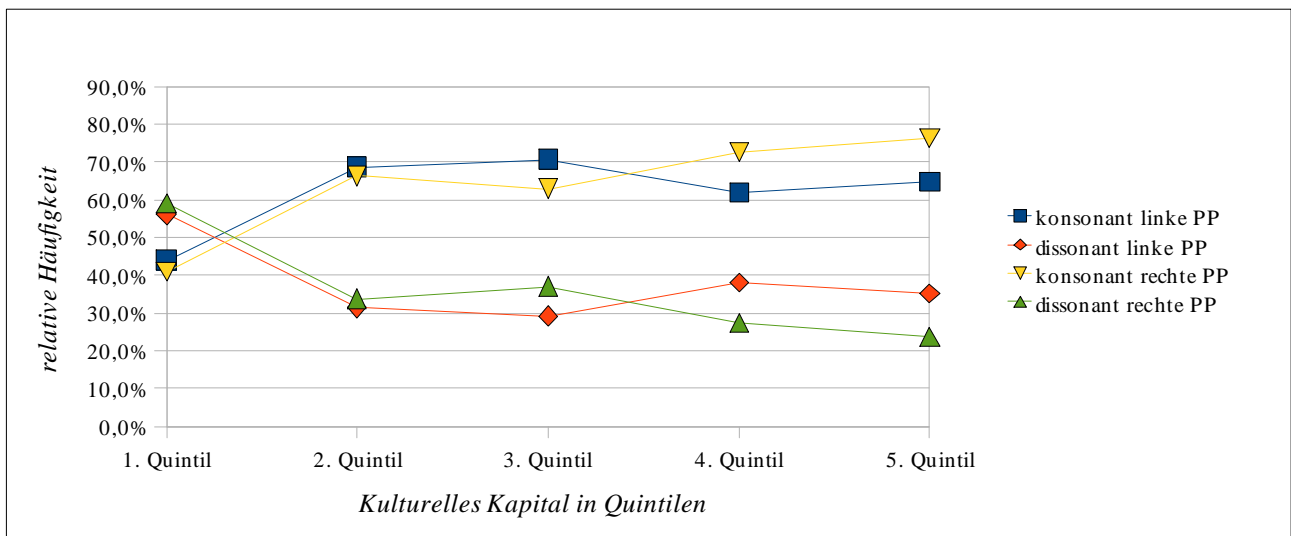


Tabelle 2: Logistische Regression der Nutzung rechter vs. linker Qualitätszeitungen auf die Parteipräferenz unter Kontrolle weiterer Selektionsdeterminanten (standardisierte odds ratios)

	Modell 1 $e^{\beta \cdot sd}$	Modell 2 $e^{\beta \cdot sd}$	Modell 3 $e^{\beta \cdot sd}$	Modell 4 $e^{\beta \cdot sd}$	Modell 5 $e^{\beta \cdot sd}$
Konstante	0,57***	0,19	0,69	0,55*	0,89
<b>Parteipräferenz:</b> links			REFERENZKATEGORIE		
rechts	1,53***	1,50***	1,53***	1,52***	1,71***
<b>Geschlecht:</b> weiblich					
männlich		1,18**	1,19**	1,17**	1,19*
<b>Alter:</b> 14-24 Jahre			REFERENZKATEGORIE		
25-39 Jahre		0,75	0,76	0,7	1,02
40-59 Jahre		0,81	0,8	0,75	0,87
60-79 Jahre		0,98	0,92	0,88	0,95
80 Jahre und älter		1,56	1,32	1,22	2,42
<b>Konfession:</b> keine			REFERENZKATEGORIE		
evangelisch			1,63*	1,67**	1,49
katholisch			0,86	0,9	1,69*
andere			0,91	0,94	0,58
<b>Bildung:</b> höchstens Hauptschulabschluss			REFERENZKATEGORIE		
Realschulabschluss/mittlere Reife				1,3	1,28
(Fach-)Hochschulreife				1,27	0,85
(Fach-)Hochschulabschluss				1,47*	1,24
<b>Gemeindegröße:</b> bis unter 5.000 Einwohner			REFERENZKATEGORIE		
5.000 bis unter 20.000 Einwohner					0,56
20.000 bis unter 10.000 Einwohner					0,47*
50.000 bis unter 500.000 Einwohner					0,52
500.000 Einwohner und mehr					0,18***
<b>Region:</b> Ost			REFERENZKATEGORIE		
Nordost					1,71
Mitte					0,99
Süd					0,76
<b>Regierungsbezirk:</b> nicht Bayern			REFERENZKATEGORIE		
Bayern					0,37***
<i>Nagelkerke's R<sup>2</sup></i>	0,06	0,07	0,09	0,09	0,42

Abhängige Variable: Lektüre rechter (*FAZ, Welt*) vs. linker (*SZ, FR, taz*) Qualitätszeitungen.

Signifikanzniveau der Konfidenzintervalle (zweiseitig):  $p < 0,05^*$ ;  $p < 0,01^{**}$ ;  $p < 0,001^{***}$ .

**Tabelle 3: Logistische Regression der dissonanten Nutzung von Qualitätszeitungen auf Bildung und kulturelles Kapital unter Kontrolle weiterer Selektionsdeterminanten (Endmodell, standardisierte odds ratios)**

	linke Parteipräferenz $e^{\beta \cdot sd}$	rechte Parteipräferenz $e^{\beta \cdot sd}$
Konstante	3,87	2,09
<b>Geschlecht:</b> weiblich		REFERENZKATEGORIE
männlich	1,34*	0,9
<b>Alter:</b> 14-24 Jahre		REFERENZKATEGORIE
25-39 Jahre	0,68	0,39
40-59 Jahre	0,43*	0,53
60-79 Jahre	0,35*	0,37
80 Jahre und älter	1,77	0,16*
<b>Konfession:</b> keine		REFERENZKATEGORIE
evangelisch	1,20	0,5
katholisch	1,16	0,5
andere	0,58	0,87
<b>Bildung:</b> höchstens Hauptschulabschluss		REFERENZKATEGORIE
Realschulabschluss/mittlere Reife	0,55	0,56
(Fach-)Hochschulreife	0,22***	0,52
(Fach-)Hochschulabschluss	0,48	0,58
<b>Hochkulturquintile:</b> 1. Quintil		REFERENZKATEGORIE
2. Quintil	0,66	0,31
3. Quintil	0,92	0,5
4. Quintil	1,13	0,24*
5. Quintil	0,85	0,21**
<b>Gemeindegröße:</b> bis unter 5000 Einwohner		REFERENZKATEGORIE
5000 bis unter 20000 Einwohner	0,44	0,66
20000 bis unter 10000 Einwohner	0,30	1
50000 bis unter 500000 Einwohner	0,45	1,68
500000 Einwohner und mehr	0,14**	2,78
<b>Region:</b> Ost		REFERENZKATEGORIE
Nordost	2,95**	1,37
Mitte	1,20	2,21
Süd	1,46	2,97
<b>Regierungsbezirk:</b> nicht Bayern		REFERENZKATEGORIE
Bayern	0,36***	2,16***
<i>Nagelkerke R<sup>2</sup></i>	0,38	0,29

Linke Parteipräferenz: abhängige Variable = Lektüre rechter Qualitätszeitungen (*FAZ, Welt*) vs. Lektüre linker Qualitätszeitungen (*SZ, FR, taz*).

Rechte Parteipräferenz: Abhängige Variable = Lektüre linker Qualitätszeitungen (*SZ, FR, taz*) vs. Lektüre rechter Qualitätszeitungen (*FAZ, Welt*).

Signifikanzniveau der Konfidenzintervalle (zweiseitig):  $p < 0,05^*$ ;  $p < 0,01^{**}$ ;  $p < 0,001^{***}$ .

i Die Studien von Henri Tajfel weisen nach, dass Menschen selbst in vergleichsweise wenig komplexen Situationen Kategorisierungsstrategien anwenden, d.h. ihre Entscheidungsobjekte in Gruppen einteilen, um sich die Auswahl zu erleichtern. (siehe etwa Tajfel et al. 1971: 152). Für einen Überblick zur sog. „bounded rationality“ des Menschen vgl. etwa Dörenbach (1982).

ii Auch Festinger (1957) betonte, dass die Frage nach Konsonanz bzw. Dissonanz nur im Anschluss an *vorangegangene* Entscheidungen sinnvoll sei (vgl. Festinger 1957: 126). Die Parteipräferenz soll daher als eine der Medienselektion vorangegangene Entscheidung aufgefasst werden, an welche im Anschluss sich erst die Frage nach der Lektüre einer linken oder rechten Qualitätszeitung stellt.

iii Denkbar wäre auch, dass sich bei fortgesetzter Lektüre einer der individuellen Parteipräferenz entgegengesetzt argumentierenden Tages- bzw. Wochenzeitung die Parteipräferenz entsprechend ändert. Eine solche Einstellungsänderung ist jedoch zum einen äußerst selten und durch Medienaussagen nur schwer herbeizuführen (Bonfadelli 1999: 93) – und zum anderen im Anschluss an Festinger (1957) streng genommen nicht mehr im Rahmen einer konsonanztheoretischen Fragestellung analysierbar, da in diesem Falle die empirisch erfassbare Parteipräferenz jene *nach* der Zeitungslektüre wäre, während die Parteipräferenz *vor* der Zeitungslektüre hingegen unbekannt bliebe. Daher bleibt hier der Fokus weiterhin auf die Vermeidungsstrategie gerichtet.

iv Die Involvierungshypothese vermutet, dass dass kognitiv mobilisierte Personen höhere Maßstäbe an ihr politisches Urteil anlegen und deshalb in stärkerem Maße Komplexität zu reduzieren bestrebt sind (vgl. v.a. Shively 1979, auch bereits Downs 1968 und Robertson 1976). Der Involvierungshypothese kann die *Substitutionshypothese* gegenüber gestellt werden. Diese geht davon aus, dass kognitiv Mobilisierte politische Urteile und Wahlentscheidungen entwickeln können, die ihrerseits nicht mehr auf zusätzliche Orientierungshilfen von politischen Parteien angewiesen sind (vgl. Ohr/Quandt/Dülmer 2005: 441). Eine geringere Parteienbindung bei höherer Bildung würde, der vorangegangenen Argumentation folgend, wieder eher für die Informationsverarbeitungsthese sprechen. Allerdings sprechen die empirischen Befunde eher für die Involvierungs- und eher gegen die Substitutionshypothese (Ohr/Quandt/Dülmer 2005: 449, 453).

v Schulze (2005: 289) betont das außergewöhnlich hohe politische Interesse beim überwiegend vom Hochkulturschema geprägten *Niveaumilieu*.

vi In den MA-Daten liegen individuelle Nutzungswahrscheinlichkeiten vor. Eine Nutzungswahrscheinlichkeit von 0.08 entspricht dabei der individuellen Angabe, in mindestens einer der in den letzten 12 Erscheinungsintervallen (bei Tageszeitungen somit 12 Werktage = 2 Wochen) publizierten Printmedien gelesen oder geblättert zu haben. Diese Nutzungshäufigkeit wiederum beziffert in der MA-Terminologie den *Weitesten Leserkreis* (WLK) einer Zeitung oder Zeitschrift. Hier soll der Engere Leserkreis als  $p > 0.5$  definiert werden, was einer Lesehäufigkeit von mindestens 6 von 12 Ausgaben einer Zeitung entspricht.

vii Schmitt (1989) konnte deutliche Effekte der Konfessionszugehörigkeit auf das Wahlverhalten ermitteln, außerdem kann ein indirekter Einfluss der Konfessionszugehörigkeit über Traditionalismus angenommen werden (McClosky und Zaller 1984; Erikson, Luttbeg und Tedin 1988; Muller 2001; Weber 1980 [1922], Mannheim 1964 [1927], Muller 2001). Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass sowohl die Präferenz einzelner Parteien als auch deren Zusammenhang mit bestimmten Nutzungsmustern regional variieren kann (so ist etwa in Bayern eine starke Bindung von CSU-Sympathisanten an die *Süddeutsche Zeitung* zu erwarten).